



Stephanus

Predigt zur Apostelgeschichte 6,8-10; 7,54-60 am 26.12.2017

Der Gemeindeleiter und Theologe Stephanus, für Lukas eine der wichtigsten Gestalten der Urgemeinde, wurde gesteinigt. Doch seine Theologie öffnete das Tor der jungen Kirche in die Völkerwelt.

Stephanus ist Opfer der Lynchjustiz. Ihn konnte man töten, aber seine Theologie lebt weiter und öffnet der Kirche den Weg in die Welt: Keine zehn Jahre später leben Anhänger Jesu in Palästina und Galiläa, auch in Damaskus, im ägyptischen Alexandria, in Griechenland und sogar in Rom, das ganz am Rande der damals bekannten Welt lag.

Eine harmonische Urgemeinde (?)

Lukas zeichnet in der Apostelgeschichte ein Idealbild der Ur- und Muttergemeinde. Trotz Einschüchterung, Kerker und Folter verbreiteten die Apostel die Botschaft von Jesus. Der Heilige Geist selbst führte ja die junge Kirche. Wir erfahren auch, dass es in Jerusalem neben der Urgemeinde eine weitere christliche Gruppe gibt: griechisch sprechende Juden („Hellenisten“), die aus allen Gebieten des Römischen Reiches (vgl. Apg 2) nach Jerusalem gezogen sind. Lukas kann nicht kaschieren, dass zwischen diesen Gruppen nicht alles harmonisch verlief; das „Murren der hellenistischen Witwen“ sagt es. Um den Zwist zu beenden, veranlassen die Apostel die Wahl von sieben Gemeindeleitern (der Name „Diakone“ kommt bei Lukas nicht vor). Stephanus steht an erster Stelle. Es gibt somit zwei Gemeinschaften mit je eigener Leitung, das sind die Zwölf und die Sieben.

Ein außergewöhnlicher Theologe

Die frühen Christen sahen sich als rechtgläubige Juden und als Angehörige Jesu. Wie sollen sie dieses zugleich erklären? Die Apostel argumentierten moderat. Sie wiesen aus den heiligen Schriften nach, dass Jesus, den die Führer des Volkes



kreuzigen ließen, der erwartete Messias ist. Stephanus hingegen provozierte heftigen Streit. Ihm legt Lukas die längste Rede der Apostelgeschichte in den Mund. Hat er mehr zu sagen als Petrus und Paulus? Lukas jedenfalls sieht in diesen Vorgängen das bedeutendste Ereignis der Urgemeinde.

Stephanus geht weiter als die Apostel, er rüttelt an den Grundfesten des jüdischen Glaubens: am Tempel und am Gesetz. Er sagt: Gott hat Jesus mit solcher Vollmacht ausgestattet, dass niemand mehr an Tempel und Tora gebunden ist. Ihr rebelliert gegen Gott, sagt er den Führern ins Gesicht, und leistet dem Geist Gottes Widerstand. – Diese Rede löst so heftige Empörung aus, dass sich die Anwesenden auf Stephanus stürzen, ihn aus der Stadt zerren und steinigen.

Zwist in der Gemeinde – und eine weise Lösung

Der Streit um das Verhältnis Jesu zum Glauben Israels kommt wohl aus einer hellenistischen Synagoge, der Stephanus angehörte. Vielleicht ging seine gesetzeskritische Haltung auch einigen Mitgliedern der hellenistischen Gemeinde zu weit? Jedenfalls kochte es in und zwischen den kulturell unterschiedlichen Gemeinden wegen des Verhältnisses zu den jüdischen Wurzeln.

Die Apostel sorgen nun dafür, dass jede Gemeinde in ihrer Eigenart leben kann. Sie setzen in demokratischer Wahl verantwortliche Leiter ein. Das löst ein akutes Problem, trifft aber noch nicht den tiefer liegenden Kern des Konfliktes: Was Stephanus mit theologischem Weitblick sieht, das können die Juden (und auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde) nicht annehmen. Und das kostet ihn schließlich das Leben. Doch er öffnet den Weg zur Heidenmission, die Paulus dann in die hellenistische Welt trägt – doch zugleich geschieht ein unersetzlicher Verlust: Die Verbundenheit mit den jüdischen Wurzeln des Christentums reißt ab.



Eine Lehre

Was lernen wir aus dieser biblischen Geschichte? Lukas zeichnet ein Idealbild der Gemeinde – und bringt uns ins Nachdenken, wie wir uns die Gemeinde, in der wir leben, vorstellen und wie wir sie gestalten wollen.

Stephanus ist Patron vieler Diözesen und Gemeinden. Im frühen Mittelalter waren sie die missionarischen Zentren und haben die Öffnung, die Stephan bewirkt hat, weitergeführt.

Stephanus, sagt Lukas, war vom Heiligen Geist erfüllt: Er kennt die Geschichte und schaut in die Zukunft. Das beflügelt! Wir alle haben durch das Wort Gottes und die Sakramente denselben Heiligen Geist empfangen. Geben wir dem Geist eine Chance, durch uns die Gemeinde zu beleben! Stephanus war der erste große Theologe der Urkirche. „Theologie“ bedeutet: von Gott sprechen. Sprechen wir von Gott? Wer aus dem Glauben lebt und sich aktiv in die Gemeinde einbringt, leistet Theologie. Diese Aufgabe ist nicht nur an Experten zu delegieren.

Wer sich hingegen allein aufs „Murren“ verlegt, leistet keinen Beitrag. Lukas lobt die Klugheit der Leiter der Urgemeinde. Sie ermöglichen demokratisch eigenständige Gemeinden. So bewahren sie die Einheit in der Vielfalt. Ein nachahmenswertes Vorbild für die Kirche heute und für die Gemeinde, in der wir leben.

Dadurch bekommt unser Glaube ein eigenständiges Gesicht, und die Kirche wird farbig.